

anfah, in deren Geist er schrieb und ihre Darstellung nachahmte*.

Die Feindschaft zwischen dem Abte Bertholt und seinem Oheim, dem Herzog Bertholt, hatte persönliche und andere Gründe, welche der Biograph übergeht, weil beide Männer schon lang todt waren, und nur das ungünstige Urtheil über den Herzog anführt. Der Abt Bertholt und sein Bruder Konrat wurden von dem Herzog den Fürsten zu Geiseln gegeben, die denselben nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI. zum römischen König wählen wollten, als Bürgschaft, daß er die Wahl annehmen würde. Er hintertrieb aber diese Königswahl, indem er sich für 11,000 Mark Silbers mit dem Herzog Philipp von Schwaben abfand, und ließ seine beiden Neffen in der Geiselschaft, ohne sie auszulösen, so daß sie aus eigenem Vermögen ihre Freiheit erkaufen mußten. Sie hatten daher keine Ursache, mit der unbilligen Behandlung ihres Oheims zu frieden zu sein. Diesen tabelten aber auch schon seine Zeitgenossen wegen seiner Willkür und Habsucht, worüber sich nach seinem kinderlosen Absterben von den Parteien religiöse und politische Sagen bildeten, die zum Theil lang fortgewirkt haben, daher ich Einiges darüber anführen will, obgleich es streng genommen nicht zu folgender Lebensbeschreibung gehört.

Cäsarius von Heisterbach, der im Jahr 1220 schrieb, berichtet die Sage, daß die Seele des Herzogs Bertholt V. von Züringen in den Aetna verfenkt worden sei, mit folgenden Worten: Circa hoc triennium homines quidam ambulantes iuxta eundem montem Giber, vocem validam in haec verba audierunt: „praeparate focum!“ Modico autem facto intervallo idem clamatum est, cumque tertio clamaret: „praeparate focum magnum!“ respondit nescio quis: „cui praeparabo?“ et ille: „dilectus amicus noster hic venit, dux Ceringiae, qui plurimum nobis servavit.“ Illi notantes diem et horam Friderico mandaverunt, interrogantes, si aliquis in ejus imperio mortuus fuisset dux Ceringiae et compertum est, eadem die et hora Bertolphum, ducem Ceringiae, fuisse defunctum. Erat autem idem dux tyrannus immanis, tam nobilitatem quam ignobilitatem exheredator, et fidei catholicae desertor. Qui cum non haberet prolem, instigante vitio

* Konrads Werk führt den Titel: Exordium magnum ordinis Cisterciensis und ist bei B. Tissier bibliotheca patrum Cisterce, tom I, gedruckt. Eine vollständige Handschrift desselben aus dem 14. Jahrh. auf Pergament besitzt das K. r. r. Archiv Nr. 326 in sol. S. Bär in seiner Geschichte der Abtei Oberbach, herausg. v. Kessel, I, 526 führt zwar an, daß Konrat ein Werk über die Geschichte des Ordens verfaßt habe, gibt aber weder dessen Titel noch Abdruck an.

avaritiae plurimum congregaverat pecuniam, cum autem moriturus esset, rogavit sibi familiares, ut omnes suos thesauros conflarent in massam, requisitus de hoc respondit: „ego novi, quod de morte mea gaudentes sibi dividunt thesauros meos, si autem in massam fuerint redacta (l. redacti), invicem se occident.“ Vides, quanta invidia. Haec mihi a duobus abbatibus relata sunt, ex quibus unus fuit de ducatu Ceringiae; alter asseruit, sibi eadem narrata a quodam abbate, qui litteras supradictas audivit, cum legerentur coram rege Frederico*. Demnach war Friderich II. bereits in Deutschland, und erhielt die schriftliche Nachricht aus Sicilien. Herzog Bertholt starb am 4. März 1218, Friderich II. war schon im Juli 1212 in Deutschland. Innerhalb dieser sechs Jahre konnten die Anhänger Friderichs schon wissen, daß er nicht freundlich gegen den Herzog Bertholt gesinnt war, und es mag ein Brief mit jener Sage wirklich an den König gekommen sein, der übrigens nur andere Traditionen wiederholte. Denn derselbe Cäsarius erzählt auch, daß die Schuttheißen von Colmar und Rechenich nach ihrem Tode in den Besud feien geworfen worden und lang vor ihm erzählt Gregor d. Gr. dasselbe von der Seele des Ostgothenkönigs Theoderich. Gregor ist die Quelle aller obigen Sagen**.

Die politische Sage stützt sich auf die Annahme, daß die beiden Söhne Bertholts in ihrer Kindheit vor dem Vater gestorben seien. Diese Annahme ist aber durch nichts erwiesen und Alles, was die Sage daran knüpft, nur der politischen Dichtung zuzuschreiben. Daß Bertholt im Jahr 1208 noch keine Kinder hatte, steht urkundlich fest, und eben so sicher ist es, daß er seine Gemahlin nicht hat hingerichten lassen, wie die Sage erzählt. Die andere Sage, daß nicht die Stiefmutter, sondern der feindselige Landadel die Kinder des Herzogs habe vergiften lassen, ist offenbar in Bern entstanden, um die Bedeutung dieser Stadt gegen den Landadel hervorzuheben und die Herrschaft des Bürgerthums zu bekräftigen***. Beide Sagen haben daher keinen geschichtlichen Werth.

* Caesarii Heisterb. miraculor. distinct. 12, 13 in Tissier biblioth. Cisterc. tom II. p. 341. Mons Giber ist der Aetna, den die Sicilianer Monte Gibello nennen, vom arabischen dschebel, Berg.

** Caesar. Hist. I. c. 12, 7, 8. Gregorii M. dialogg. 4, 30. Der Vesuv hieß im Mittelalter gewöhnlich Vulcanus, und sein Krater olla Vulcani. Cäsarius bezieht sich auf die Stelle Gregors, ohne den Verfasser zu nennen.

*** Schöpflin, hist. Zar. Bad. I, 166 fig. führt die verschiedenen Schriftsteller an, welche diese Sagen berichten. Damals war Züfinger's Berner Chronik noch nicht gedruckt, die seitdem von Stierlin und Wyß (Bern 1819) herausgegeben wurde, worin S. 12 ff. die